

DIESE GENTLEMEN SIND PUNKER

Gilbert & George, die großen Provokateure der Kunstszene, kriegen jetzt, was sie schon lange verdienen: eine Retrospektive. Vorher besuchten wir sie in London



FORM UND UNIFORM Den fast programmatischen Titel „England“ (1980) trägt dieses Werk des Künstler-Duos Gilbert & George, eine aus schwarz umrandeten Quadraten zusammengesetzte Fotoarbeit. Wie in fast all ihren Bildern

posieren auch hier die beiden – und zitieren ihre ersten gemeinsamen Projekte als „Living Sculptures“, als die sie bis in die späten 70er auftraten. Die Rose im Zentrum ist ein Verweis auf die „English Rose“, das Symbol für England.

Fournier Street Nr. 12 im Londoner East End. Da gibt es die Nummer 11, die 11 1/2 und die 13. Schließlich, auf der anderen Straßenseite, ganz versteckt, die Nummer 12. Das exzentrische (Künstler-) Paar ist nicht leicht zu finden, und man kommt auf die Idee, dass das Teil ihrer Selbstinszenierung ist. Zuzutrauen jedenfalls wäre es dem Briten George (Passmore) und seinem italienischen Partner Gilbert (Proersch). Seit 1968, ihrem ersten öffentlichen Auftritt, haben sich Gilbert & George – die sich immer und von jedem nur mit Vornamen anreden lassen – als Kunstwerk(e) inszeniert, damals als lebendige Skulpturen. Heute, fast vierzig Jahre später, sind sie immer noch die Doyens der Provokation, sorgen mit viel nackter

denen man lieber Hummerzangen statt Frittengabeln in die Hände drücken möchte. Widersprüchlich und irritierend wie ihre Werke: fröhliche Farben, muntere Blütenarrangements inmitten von Exkrementen, jede denkbare Körperflüssigkeit und auch jede Körperöffnung detailgetreu und überdimensional abgebildet.

Dann, im Heim der Künstler, das gelebte Manifest des Widerspruchs: Das Wohnhaus ist ein unscheinbarer Klinkerbau aus den Zeiten der industriellen Revolution, wie es ihn in England zu Hunderttausenden gibt. Im Halbdunkel des Domizils tauchen Schätze des 19. Jahrhunderts auf: „Das meiste haben wir zwischen 1979 und 1985 angeschafft. Fast alles Stücke aus dem Arts & Crafts und dem Aesthetic Move-

zung, keine schönen Möbel. Nicht mal ein Radio“, erzählt der 1942 in Devon geborene George. Aber er hatte das Glück, seine ersten Jahre in der Nähe von Darlington Hall zu verbringen. Die Besitzer des hochherrschaftlichen Anwesens etablierten seinerzeit – auf Rat Mahatma Gandhis – eine Bildungseinrichtung. In deren Genuss auch George kam und die ihm ein Kunststudium ermöglichte. Fortuna meinte es auch mit dem 1943 in Gadertal in Südtirol geborenen Gilbert gut. Der Ortspfarrer setzte sich dafür ein, dass er die Kunstschule in Wolkenstein besuchen durfte. Vier Täler entfernt, waren das täglich mehrere Stunden Fußmarsch für den jungen Kunstenthusiasten. „Ich wollte nie etwas anderes machen. Schon mit sechs habe ich kleine Ma-

„GEORGE WAR EIN EXZENTRISCHER ÄSTHET. FREI UND GLAMOURÖS. MIT DIESER GANZ BESONDEREN ART, SICH ZU KLEIDEN, ZU RAUCHEN, SICH ZU BEWEGEN.“ GILBERT ÜBER GEORGE

Haut (auch der eigenen) bei Ausstellungen ihrer großflächigen Fotomontagen weltweit für Aufregung. Doch so viel sie auch von sich preisgeben mögen, dadurch dass sie – als wär's ein Ritus – in den immer gleichen Anzügen auftreten, seit Urzeiten den immer gleichen langweiligen Haarschnitt, die immer gleichen Schuhe und Brillengestelle tragen, fällt es schwer, ihre Persönlichkeit auszumachen. Die beiden verweigern sich – in der Aufgabe der eigenen Person für das gemeinsame Werk – dem höchsten Gut der westlichen Welt: der Individualität.

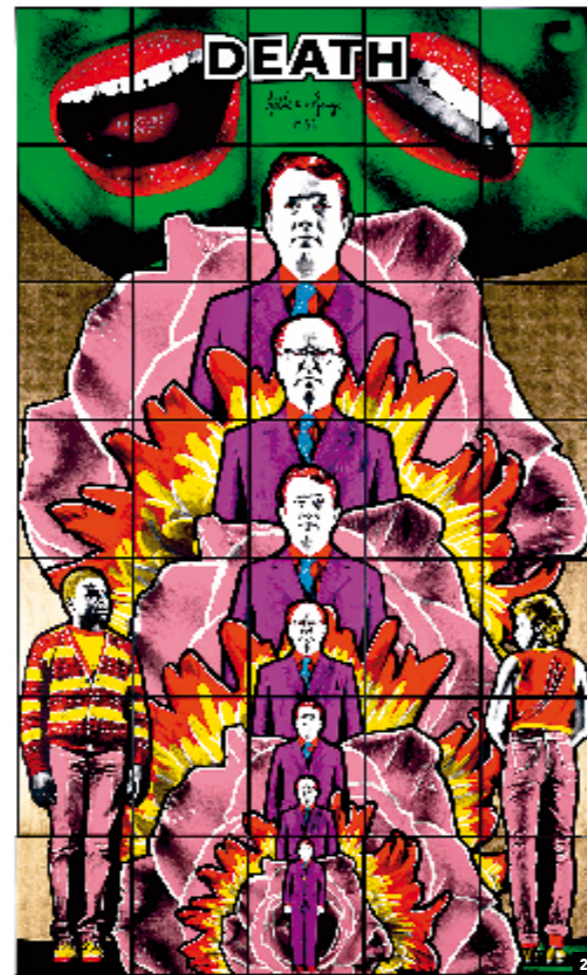
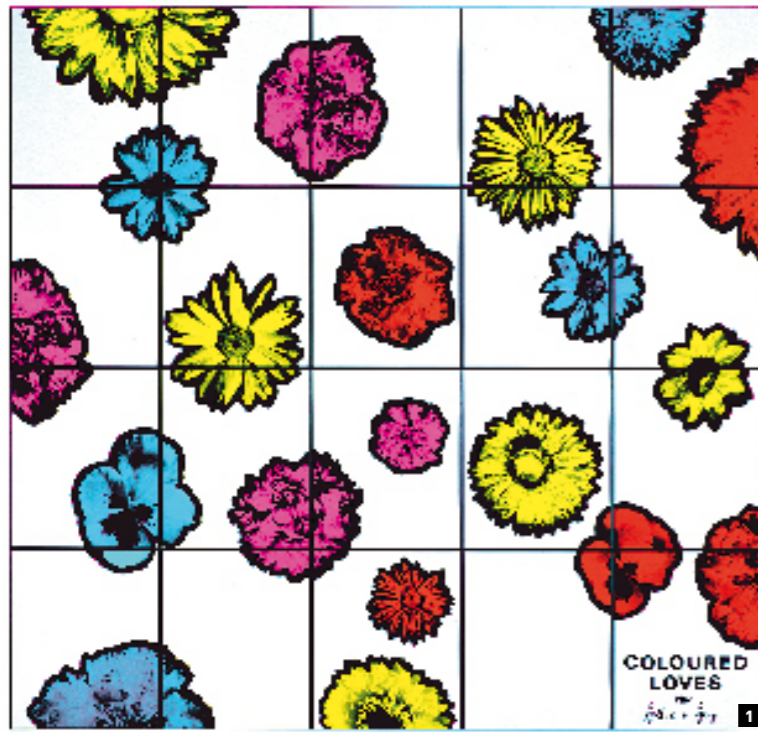
Auf Entdeckungsreise zu den Menschen hinter der Kunst. Endlich an der richtigen Tür, hängt da ein Zettel: „Sind um die Ecke im Café.“ Das entpuppt sich als eine fiese Pommestube mit wackeligen Resopaltischen. Drinnen, zwischen studentischen East-End-Girls und Handwerkern in Overalls, zwei Gentlemen, die Stil-Ikone Oscar Wilde in Freudentaumel versetzen würde,

erzählt Gilbert während der Führung durch die drei Stockwerke. „Wir könnten mit einem unserer Service 150 Gäste bewirten, allerdings haben wir keine Küche“, sagt George. Die beiden pflegen die Marotte, niemals zu Hause zu essen. Wohin man schaut, großbürgerliche Haushalts- und Dekorationsobjekte: kostbare Keramikvasen, wertvolle Champagnerkelche, Kerzenleuchter, teure Teppiche... Erkaufen sich hier zwei Kinder des Proletariats über die Symbole des guten Geschmacks den Zutritt zur Bourgeoisie?

Die beiden – Gilbert ist der Sprössling eines Schuhmachers, George Sohn einer allein erziehenden Mutter, die sich mit Gelegenheitsjobs durchschlug – kamen wahrlich nicht mit dem silbernen Löffel im Mund zur Welt. Das exzessive Sammeln und Bewahren der beiden scheint ihrer Sehnsucht nach heiler Welt zu entspringen: „Wir waren so arm, wir hatten weder Bad noch Toilette in unserem Haus. Keine Hei-

donnen geschnitzt“, sagt er über seine ersten kreativen Ambitionen. Der Pfarrer – selbst studierter Maler – vermittelte den jungen Gilbert schlussendlich an die Akademie der Künste nach München. „Sechs Jahre war ich in der Skulpturen-Klasse. Gelernt habe ich nicht viel“, so sein Resümee.

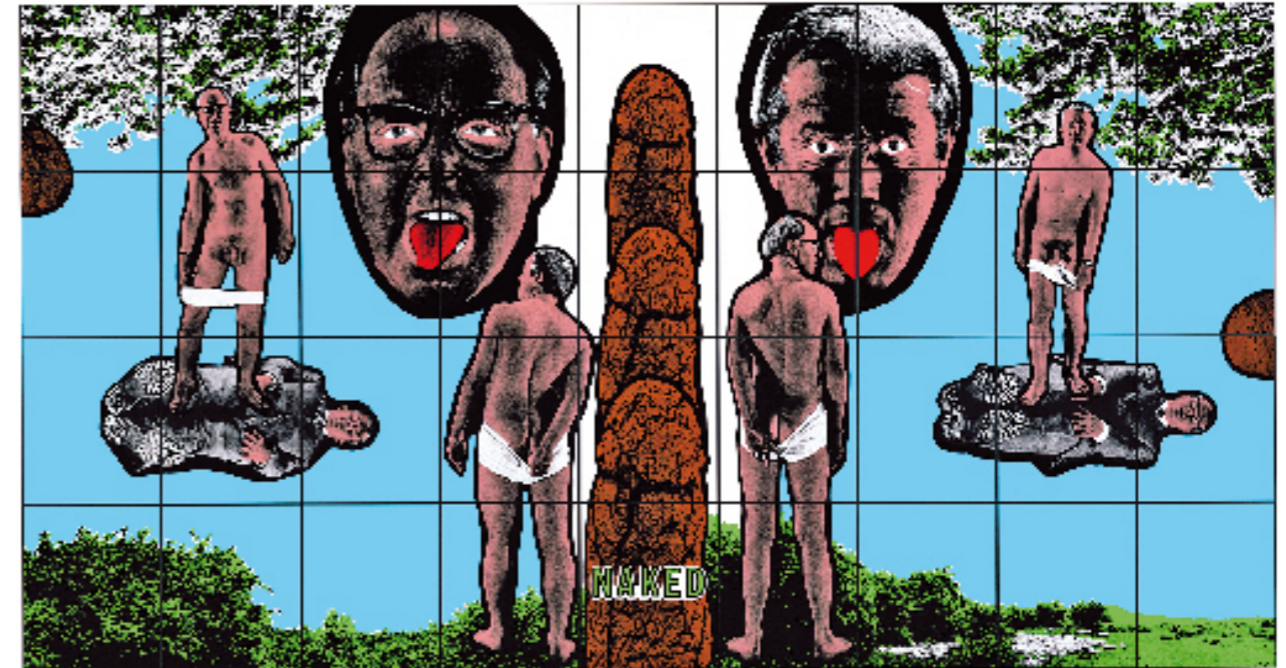
1967 verließ er Bayern und kam auf Empfehlung eines Kommilitonen an die renommierte Saint Martins College of Art and Design in London. George war schon da. „Es war Liebe auf den ersten Blick“, sagt der. Und Gilbert: „George war ein exzentrischer Ästhet. Frei und glamourös. Mit dieser ganz besonderen Art, sich zu kleiden, zu rauchen und sich zu bewegen. Außerdem mochte er Ausländer. Und war einer der wenigen, der mit meinem radebrechenden Englisch klarkam.“ Eine bezaubernde, federleichte Liebesgeschichte? Nicht ganz. Bis 1967 war Homosexualität in Großbritannien strafbar und bis weit in die 1980er exis- ➤



BLÜHEN UND VERGEHEN 1 „Coloured Loves“ (1982) widmet sich einem der Lieblingssujets der Künstler: Blüten. Über deren symbolhafte Bedeutung kann man streiten: sexuelle Anspielung oder einfach nur Zeichen für Vergänglichkeit? **2** „Death“ ist Teil der Serie „Death Hope Life Fear“ (1984), die aus vier großflächigen Bildern besteht: Werden und Vergehen ist deren Thema **3** Zwei in die Jahre gekommene Gentlemen, die sich selbst erfunden haben und selten ohne Pose auskommen: das Ein-Mann-Duo Gilbert & George **4** Auch „Naked Love“ (1982) zeigt unmissverständlich, wohin das Begehren der beiden zielt. So viel Direktheit mochte die englische Presse nicht

FOTOS: Matt Holyoak/Camera Press/Picture Press (1), The Artist, Courtesy Jay Joplin/White Cube, London © 2007 Haus der Kunst, München (3), The Artist © 2007 Tate Modern, London (1)

MADAME 6/2007



DICKICHT DER SYMBOLE „Fates“ (2005) dokumentiert eine neue Schaffensperiode der beiden Künstler. Zum einen arbeiten sie nicht mehr mit Fotos, die puzzleartig zusammengesetzt werden, sondern mit La-

ser Prints. Zum andern haben sich auch die Inhalte erweitert. Zu den Themen Sex, Aids, Rassismus gesellt sich nun auch die Religion. Ihre Symbolsprache zu entschlüsseln kommt einer Detektivarbeit gleich.

tierten europaweit Ressentiments gegen Schwule. Man kann heute nur noch erahnen, wie viel Stärke und Aufrichtigkeit es Gilbert und George damals abverlangt haben muss, offen zu ihrer Beziehung zu stehen. Doch beide haben auch hinsichtlich dieses Aspekts ihres Lebens ihre eigene, künstlerische Wahrnehmung: „Ob unsere Beziehung skandalös war? Darüber haben wir nie nachgedacht. Unser Auftreten war es mit Sicherheit. Zum Beispiel trugen wir unsere Initialen aus Metallpulver auf die Stirn gepinselt“, sagt George. Ihre Sexualität ist untrennbar mit dem Werk der beiden verbunden und einer der Schlüssel zum Verständnis ihrer Arbeiten. So ist auf keinem ihrer Bilder eine Frau zu sehen und Don-Quijote-artig arbeiten sich die beiden an kirchlichen Inhalten ab. Folgerichtig ist eine ihrer Fotoserien auch mit der Frage betitelt: „War Jesus heterosexuell?“ Aus der restriktiven Politik der katholischen Kirche gegenüber Homosexuellen er-

klärt sich diese Provokation. Trotzdem sehen sich Gilbert und George als unpolitisch: „Wir sind Künstler, wir haben nichts zu tun mit Politik“, sagt George. „Würde man Politikern die Moral überlassen, sie würden auch sie zerstören. Schriftsteller, Musiker und Maler – Künstler eben – sind die wirklichen Kämpfer für die Moral. Wir machen keine Vorschriften, wir machen Angebote, mit denen sich jeder auseinandersetzen kann“, ergänzt Gilbert. Ein exzentrisches Leben mit einer bürgerlichen Fassade, das avantgardistische Kunst hervorbringt. Ein Paar als gordischer Knoten. Wie eng und unauflösbar geknüpft der ist, wird noch deutlicher beim Betreten des Ateliergebäudes, das durch einen winzigen Hinterhof vom Vorderhaus getrennt ist. Klösterliche Strenge empfängt den Besucher, keine Dekoration, nichts Überflüssiges ist zu sehen. Dafür sind die Wände gepflastert mit sauberlich geführten Terminlisten und Skizzen zu

ihren Werken, die an Architekturzeichnungen erinnern. Neben dem Labor – die beiden entwickeln ihre Fotos selbst – befindet sich ein Archiv mit Modellen, die für jede ihrer Ausstellungen von den beiden angefertigt wurden. Mittlerweile sind es Hunderte. Und obwohl namhafte Galerien wie Whitechapel in London, Sonnabend in New York und Gagosian in Los Angeles darunter sind: An eine Retrospektive traute sich bis jetzt kein Museum. Bis jetzt! Die Tate Modern in London, Englands wichtigstes Museum für zeitgenössische Kunst, das sonst nur Nicht-Briten zeigt, machte im Frühjahr den Anfang: „Es ist das erste Mal, dass Einheimische dort zeigen dürfen“, sagt George. Stolz! Und direkt im Anschluss kommt die Ausstellung nach Deutschland. Ins Münchener Haus der Kunst. Gratulation, Gilbert & George!

ANDREAS TÖLKE

GILBERT & GEORGE – RETROSPEKTIVE Die Ausstellung ist im Haus der Kunst, München, vom 11. Juni bis 9. September 2007 zu sehen.